

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 24

Artikel: Alte Eiche
Autor: Anacker, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

am Gartentörlein. Er blieb in seinem Dachstübchen wohnen und freute sich, sein Heim nicht zu verlieren.

Ein Lüftchen ging durch den Apfelbaum vor dem Haus. Das sachte Rauschen war ein feierliches Lebewohl und Winken von allen Ästen.

Als die Mutter mit ihren Kindern schon um

die Eiche gezogen war, die sie dem Blick der wehmütig Nachschauenden entrückte, sprang Franzel, von einem plötzlichen Einfall getrieben, noch einmal zurück und holte sich ein Zweiglein des Baumes, in dessen Schatten er so manche schöne Stunde verbracht hatte.

E n d e.

Alte Eiche.

In sonnigoldnen Sommertagen
Umrauscht dich reich das grüne Kleid —
Doch wenn der Herbststurm dich entblättert,
Dann zeigst du, hager und verwettert,
Die Narben von verlistnem Leid.

Du alte Eiche, ohne Klagen
Will ich wie du im Sturme steh'n;
Will stumm — ob Schläge mich verwunden —
Auch in den schwersten meiner Stunden
Voll Troß und Kraft durchs Leben geh'n!

Heinrich Anacker.

Das Maderanertal.

Das Maderanertal ist ohne Zweifel eine Perle unserer Alpentäler. Eine durch die Kultur noch kaum belebte Urwüchsigkeit charakterisiert besonders die obere Talschaft. Kein lärmendes Motorengeknatter übertönt das ewige Rauschen des Rärstelenbaches, der dich dort beständig begleitet. Kein naturwidriger Benzindunst verscheucht die würzige, wohlthuende Höhenluft. Keine zurechtgeschminkten Stadtdämchen sitzen im neurenobierten, gutgeführten Hotel S.A.C. am Mittagstische! — Die Talbewohner selber sind liebe, natürliche Menschen und der männliche Teil derselben stämmige, breitschultrige Zellfiguren, wie geschaffen als Modell für Maler. Sie heißen meistens Tressch, und es gibt einen „weißen“, einen „schwarzen“ und einen „schönen“ Tressch dort hinten.

Und die Natur des etwa 11 Kilometer langen Tales, wie schwelgt sie in urwüchsigter Reuschheit und auch in Farbenpracht! Der Wanderer, von Amsteg kommend, gewahrt beim Eintritt ins Tal hoch ob seinem Haupte eine kühngeschwungene Eisenbrücke, und wenn der Zufall es will, so donnert über sie hinweg der Gotthardzug, mit, ach! immer eiligen Geschäftsleuten darin. Am Fenster, Arm in Arm verschlungen, steht vielleicht ein verliebtes Pärchen, das dem Honigmonat unter Italiens blauem Himmel zufährt. — Bist du eine Weile auf der in vielen

Rehren sich emporwindenden Straße gewandert, so erblickst du an einer Straßenecke auf einmal die selbe Brücke tief unten, und an deren hohe Granitpfeiler schmiegt sich vertrauensvoll das Dörfchen Amsteg. Daneben der stolze Steinbau des Elektrizitätswerkes, in dessen Turbinen das belebende Element Wasser in vier Röhren vom Berge herabschießt.

Bald folgt das idyllische Bergdorf Bristen mit seinem niedlichen Kirchlein und dem tief in enger Felsenschlucht tosenden Rärstelenbach.

Es führt noch ein anderer Weg nach Bristen hinauf. Wenn man kurz nach dem Bahnhofe links in einen Fußweg abschwenkt, so steigt man durch schattenspendenden Bergwald zum kleinen Weiler Frenschenberg hinauf und dann geruhsam wieder hinab nach Bristen. Jetzt, in Bristen, verwandelt sich die Fahrstraße in einen meterbreiten, weiter oben etwas rauhen Bergpfad, und nur noch der rüstige Fußgänger und das Posteselein, das sein Gepäck und die Briefschaften ins S.A.C.-Hotel hinaufträgt, begehrt ihn. Hier trennt sich offensichtlich die großstädtische, überkultivierte Spreu vom bodenständigen, gesunden Weizen.

Herrliche Blicke im Hintergrunde tun sich nun auf! Zu beiden Seiten die Steilhänge aus Gneis und kristallinem Schiefer, eingekleidet indessen bis weit hinauf in grüne, saftige Mat-